

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 1

Artikel: Zur Wende
Autor: Bratschi, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 1 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern



Zur Wende

Von Peter Bratschi

Der Tag ist versunken dämmrigen Lichts,
Zerzunderten Kleids und zerfurchten Gesichts
Dem Dunkel entgegen schreitet ein Greis.

Sein Rücken trägt schwer, trägt Gram und Weh,
Nacht stürzt herein und im stiebenden Schnee
Entschwindet der Wandrer, verdämmert sein Gleis.

Fernüber jedoch, wo das Sturmsied schweigt,
Am östlichen Rand eine Fackel steigt. —
Und unvermerkt schreitet ein Kind in den Kreis.

Jetzt klinget ein Ton aus den Welten herein.
Wer läutet dem Kinde den Morgen ein? —
Gottvater, sei du's und betreu seine Reis'!

Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

24

Da stand das Gefährt schon vor dem Klostergebäude. Bossi, der Kutscher, meldete bei der Pförtnerin, die in einem von Rosen umrankten Erker saß, die frühere Schülerin Fräulein Doia Cesari an.

Ein leiser Schrei Doias. Sie entwand sich Heinrich. Eine entzückende Wendung des Kopfes! Noch einmal schaute das große, dunkle Augenpaar nach ihm zurück; aber nun ließ die Pförtnerin sie eintreten.

Er hatte dabei das niederschmetternde Gefühl, sie würde von ihm hinweg verschlungen; es sei eine stärkere Scheidewand zwischen ihnen als je zuvor. Wie hafte er die schwervergitterten Fenster des Klosters!

Da wandte Bossi den Wagen; in der Stadt erklärte er Landsiedel, daß die Pferde bis am andern Morgen stehen mühten.

Was nun mit der Zeit anfangen? — Der Tag war heiß, die Landschaft grau und staubig; Feld und Flur lebten nach Regen. Unfroh schaute sich Heinrich nach einer früheren Rückfahrtsglegenheit um, als sie ihm Bossi bot, fand sie, kam nach Capolago und benützte von da zur Fahrt nach Lugano das Schiff. Obgleich ein angenehmer Wind den Abend kühlte, wurde er nicht friedlicher. Auf dem Boot und in der Stadt drangen ihm von überall her die Namen Grimelli und Potolomeo in die Ohren, jener mit tausend Verwünschungen, dieser mit ebenso viel Worten des Ruhmes und der Bejammerung; in den Ausbrüchen spürte er das lebhafte wallende südlische Blut. Auf den Straßen stand eine Menge Volkes vor Anschlagzetteln der Gendarmerie, die auf die Ergreifung des Verbrechers eine hohe Belohnung setzte. Das alles schlug ihm auf die Seele. Weiß Gott er liebte Grimelli nicht; er empfand es aber doch als ein äußerst

peinvolles Schauspiel, wie sich die gesamte Bevölkerung rache- und blutgierig auf den Namen des einzelnen warf.

Am See entdeckte Heinrich zwei Viehhändler aus der deutschen Schweiz, die einen Wagen für die Gotthardfahrt gemietet hatten und, um die Reise zu verbilligen, noch einen oder zwei Gefährten für die Nacht suchten. Er schloß sich bis Airolo den beiden an. Am liebsten wäre er noch weiter gereist, bis Tübingen! Es ging ihm wie Doia, vielleicht nur noch stärker; ihre Heimat war ihm durch die Schreckenstat Grimellis verloret, besonders auch weil sie selber nicht mehr darin weilte. Nur seine Lehrtätigkeit im Hause Testa besaß für ihn noch einen Reiz; er liebte die Jungen und wußte, daß sie auch an ihm hingen.

Die Fahrt gab sich leidlich. Die Händler, zu denen sich noch ein dritter Deutschschweizer gesellt hatte, erzählten ein paar Späße, sangen nachher, unbefüllt um das Leid, das auf der einheimischen Bevölkerung ruhte, nicht eben hübsch ein paar Schweizerlieder; dann begann der eine nach dem andern zu schnarchen. Damit schlieferten sie auch Landsiedel ein.

Um Mitternacht war eine halbe Stunde Rast in Bellinzona. Man tat sich bei einer Flasche gütlich. Um sich her hörte Heinrich wieder die aufregenden Gespräche über Grimelli und Potolomeo, dessen feierliche Bestattung in Locarno auf den morgigen Tag angezeigt war. Auch die Namen Doias und ihres Vaters, und zwar in abfälligem Sinn. Sie seien durch ihre schwankende und falsche Haltung gegen Grimelli in der Angelegenheit des Hotelbaues schuld, daß er in ein so verfehltes Leben hineingeraten sei.

Und die Leute erzählten von den Schüssen in Altanca.